Hommage an Robert HP Platz zum 70. Geburtstag

Samstag, 25. September 2021

Kunst-Station Sankt Peter, Köln

13 Uhr – Lunchkonzert

17 Uhr – Sonnengesang

Samstag, 9. Oktober 2021

17 Uhr, St. Bernhard, Baden-Baden

Sonntag, 10. Oktober 2021

18 Uhr, Alte Synagoge Essen

Anima Mundi, Kammerchor

Asasello Quartett, Streichquartett

Roberto Fabbriciani, Kontrabassflöte

Irene Kurka, Sopran

Angela Metzger, Orgel

Clara Sophia Murnig, Klavier und Transducerflügel

IRCAM-Technik: Augustin Muller

Uwe Serr, Orgel

Roland Techet, Dirigent + Pianist

Corby Welch, Tenor

Teru Yoshihara, Sänger

Programm

Samstag, 25. September 2021
Kunst-Station Sankt Peter | Köln

13 Uhr Lunchkonzert

Andreas Eduardo Frank
zündholzraspeln (UA)

Philipp Maintz
choralvorspiel XXXII (wer nur den lieben gott lässt walten) (UA)

Aydin Pfeiffer
Taste Classifies (UA)

Cong Wei
Endloser Raum (UA)

Franck Yeznikian
Fosfeni (UA)

Asasello Quartett, Streichquartett
Roberto Fabbriciani, Kontrabassflöte
Angela Metzger, Orgel
Clara Sophia Murnig, Klavier und Transducerflügel, IRCAM-Technik: Augustin Muller

17 Uhr „Sonnengesang“

Robert HP Platz
Stunden:Buch IV
Ryoko no Nô (Deutsche Erstaufführung)
Sonnengesang (UA)
Branenwelten 6
aus: Anderswo (UA)

Anima Mundi, Kammerchor
Asasello Quartett, Streichquartett
Roberto Fabbriciani, Kontrabassflöte
Irene Kurka, Sopran
Angela Metzger, Orgel
Clara Sophia Murnig, Klavier und Transducerflügel, IRCAM-Technik: Augustin Muller
Roland Techet, Dirigent
Corby Welch, Tenor
Teru Yoshihara, Sänger

Die Konzerte werden vom WDR 3 mitgeschnitten.
Sendungen in WDR 3 Konzert am 29.12.2021 und in SWR2 JetztMusik

Programm

Samstag, 9.10.2021 | 18 Uhr
St. Bernhard | Baden-Baden

„Sonnengesang“

Robert HP Platz	Stunden:Buch IV Sonnengesang
Josquin Desprez	Motetten
Johann Sebastian Bach	Fantasie G-Dur BWV 572

Anima Mundi, Kammerchor
Roberto Fabbriciani, Kontrabassflöte
Uwe Serr, Orgel
Roland Techet, Dirigent
Corby Welch, Tenor

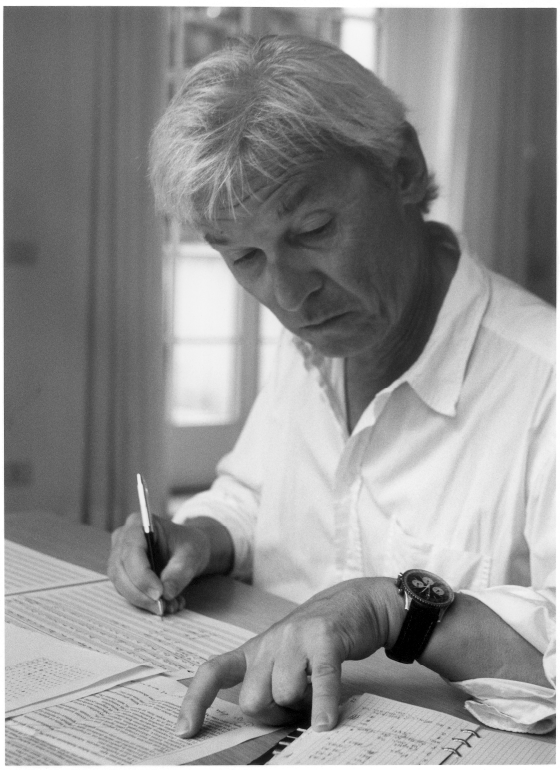
Sonntag, 10.10.2021 | 18 Uhr
Alte Synagoge Essen

„Sonnengesang“

Josquin Desprez	Absalon fili mi De profundis clamavi
Robert HP Platz	Danach I
Maurice Ravel	Deux Mélodies hébraïques
Ernest Bloch	Visions et prophéties
Robert HP Platz	Traum Più di un sogno
Karol Szymanowski	Die brennenden Tulpen op. 24 Nr. 3
Olivier Messiaen	„Regard du Père“ aus: „Vingt regards sur l’enfant-Jésus“
Robert HP Platz	Sonnengesang

Anima Mundi, Kammerchor
Roberto Fabbriciani, Kontrabassflöte
Roland Techet, Dirigat und Klavier
Corby Welch, Tenor

Hommage an Robert HP Platz zum 70. Geburtstag_____



Sieben Uraufführungen an Kölns prominentem Ort neuer Kunst und Musik, der Kunst-Station St. Peter Nähe Neumarkt

Das vielfältige Wirken Robert HP Platz‘ wird in drei Konzerten am 25.9. (Köln), 9.10. (Baden-Baden) und 10.10.2021 (Essen) durch seine Weggefährten und Schüler sowie hochkarätiger Spezialisten ihrer jeweiligen Instrumente präsentiert. Zu hören sind insgesamt sieben Uraufführungen sowie eine Deutsche Erstaufführung. Hauptwerk in allen drei Konzerten ist die Uraufführung des „Sonnengesang“, ein Werk für Solotenor, Kontrabassflöte und Vokalensemble, geschrieben in die Architektur der Kunst-Station Sankt Peter am Kölner Neumarkt.

Robert HP Platz – Biographie

Robert HP Platz, geboren 1951 in Baden-Baden. Kompositionsstudium bei Wolfgang Fortner und Karlheinz Stockhausen, als Dirigent Schüler von Francis Travis. Dirigate und Aufführungen seiner Werke in ganz Europa, Asien und Amerika.

Platz hat als Dirigent über 300 Werke uraufgeführt und mit Orchestern wie dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg, den beiden SWR-Orchestern oder dem DSO Berlin, dem Klangforum Wien, dem Ensemble Musikfabrik gearbeitet; er leitete 20 Jahre lang das Ensemble Köln. Zusammenarbeit mit Komponisten wie Hosokawa, Huber, Scelsi, Stockhausen, Xenakis.

Platz' Kompositionen seit 1989 sind Teile eines tagebuchartig in assoziativen Sprüngen sich fortsetzenden Gesamtwerks, im Raum verteilt, polyphon sich durchdringend und überwölbend ("Formpolyphonie").

Im Pfau-Verlag erschienen die Textbände TOP: Skizzentagebuch und … weil die Welt und wir mit ihr so sind (Texte zur Musik 1972–2014). 2013 erschien im Bärenreiter-Verlag Die Technik des Violinspiels (mit Irvine Arditti). Für 2022 ist im Pfau Verlag ein Band über Robert HP Platz geplant (Hrsg.: Gordon Kampe). Seit 2016 wird von der Klaviermanufaktur Steingraeber nach seinen Angaben der erste Midi-Flügel mit fest verbauten Transducern gebaut.

Platz lebt in Köln und ist erster Gastdirigent der Ensembles Alternance (Paris) und Musica d'Insieme (Mailand).

Mitglied des Bureau du Directeur des Elektronischen Studios Centre Henri Pousseur, Liège. Zahlreiche CD-Einspielungen und Preise, darunter als beste CD des Jahres 2009 (Hosokawa I, NEOS). Platz ist Professor für Komposition und Ensembleleitung Neue Musik an der Musikhochschule Würzburg. Informationen zu Robert HP Platz und seiner Arbeit finden Sie auch unter rhpp.de

Robert HP Platz im Interview

mit Raoul Mörchen

Wenn Du Dein Leben in einzelne Abschnitte gliedern müsstest: welche wären das?
Als Erstklässler bin schon aufgefallen mit Hyperaktivität, so würde man das heute wohl nennen, und da hat man gedacht: Vielleicht bringt den Jungen ja Klavierunterricht zur Ruhe. So bin ich dann zu einer wirklich sehr guten Lehrerin gekommen. Die zweite Phase war dann, als ich das mutwillig abgebrochen habe, um Rockmusiker zu werden. Wodurch ich aber auch wieder zum Komponieren gekommen bin, denn ich wollte nicht, dass wir nur Songs nachspielen, sondern eigene Sachen machen. Die habe ich dann geschrieben - nicht unbedingt zum Vergnügen der anderen Bandmitglieder. Die nächste Phase war natürlich die Ausbildung: Erst bei Wolfgang Fortner, dann bei Stockhausen, als Dirigent bei Francis Travis. Und dann die freie Wildbahn. Die Gründung des Ensemble Köln im Jahr 1979 war ganz wichtig für mich, und im Hinblick auf meine pädagogische Tätigkeit die Berufung nach Würzburg 2013. Kompositorisch hat mit *Grenzgänge STEINE* und *Schreyahn* Ende der 1980er Jahre eine entscheidende Phase begonnen.

Du kommst nicht aus einem Musikerhaushalt. Empfindest Du das als Nachteil?
Da gibt es nichts zu bereuen. Das ist so, wie es ist - das Leben hat seine eigenen Gesetze. Ich habe vielleicht das eine oder andere Mal Kollegen beneidet, die in einem entsprechenden Haushalt auf gewachsen sind und die von Anfang an bei Abendeinladungen auf berühmte Musiker getroffen sind oder auf Literaten. Aber ich bin meinen Eltern sehr, sehr, sehr dankbar für das, was sie mir gegeben haben. Wir hatten immer ein offenes Haus, und es waren sehr wohl einige interessante Gäste da.

Und vor meiner Geburt waren meine Eltern befreundet mit dem Dirigenten Franz Konwitschny, dem Vater das Regisseurs Peter Konwitschny.

Gab es eine besonders wichtige Entscheidung in deinem Leben?
Unbedingt! Am Abschluss meines Studiums war ich als Dr. Jekyll und Mister Hyde, als Komponist und Dirigent natürlich vor die Frage gestellt, was mache ich jetzt? Werde ich ein komponierender Dirigent oder ein dirigierender Komponist? Wäre ich komponierender Dirigent geworden, hätte ich die Laufbahn eines Kapellmeisters einschlagen müssen: Das aber ist so zeitaufwändig, da wäre ich ein reiner Feierabendkomponist geworden. Und habe ich mich für den dirigierenden Komponisten entschieden, bin Freiberufler geworden, habe mich durchgebissen – und lebe immer noch!

Der hellste Moment deiner Karriere?
Das Konzert beim Beethovenfest 2006 in einer vollen Beethovenhalle mit den Luxemburger Philharmonikern – als Dirigent und als Komponist. Das ging dann auch drei Tage später zum *Festival Musica* nach Straßburg. Da habe ich mit Daniel Hope mein Violinkonzert uraufgeführt, davor gab es Strawinskys *Chant du Rosignol* und zum Schluss Skrjabins *Poème de l'Extase*. Das war wirklich eine Sternstunde und wurde auch von der Kritik so rezipiert.

Und ein besonders dunkler?
Es gibt immer Pech-Momente im Leben. Die Zusammenarbeit mit den Luxemburger Philharmonikern führte dazu, dass wir Plattenaufnahmen geplant haben und dass ich mehr mit denen arbeitete. Dann hat der künstlerische Direktor das Orchester im Streit verlassen und die Nachfolger wischten alles vom Tisch. Und fast zeitgleich passierte eine nahezu identische Geschichte mit dem damaligen Leiter des Festivals *Ars Musica* in Brüssel, der zugleich Chef des Königlichen Kammerorchesters der Wallonie in Mons war. Der wollte mir einen Auftrag geben für einen Gesamtaufführung der *Branenwelten* in Brüssel und mir außerdem für zwei oder drei Jahre die Leitung einer Konzertreihe mit seinem Orchester übertragen. Plötzlich hat sich der Leiter mit seiner Verwaltung überworfen und war von heute auf morgen weg. Und damit all unsere Pläne. Dazu kamen private Sorgen. Das war wirklich ein Tiefpunkt.

Ist 70 ein Alter, um über ein Spätwerk nachzudenken?
Mir war von Anfang an klar, dass bei dieser Art und Weise, ein Integral zu schreiben, wo man also jedes Stück in das nächste Stück hinüber denkt, so wie ich es tue, dass das eine tagebuchartige Qualität aufweist und dass mir irgendwann der Griffel aus der Hand genommen wird dabei. Das heißt, ich schreibe weiter, aber ich habe keine Liste von Stücken, die ich unbedingt noch machen muss. Es geht einfach immer weiter. Und oft kommen Zufälle dazu, so wie damals, als ich im Pariser IRCAM gesessen hatte und unzufrieden war mit den Lautsprechern, ohne die anscheinend keine elektronische Musik möglich war. Daraus ist dann diese Idee entstanden mit dem Transducer-Flügel, der mittlerweile von der Firma *Steingraeber* gebaut wird und für den ich gerade erst wieder ein neues Stück geschrieben habe!

Du hast die zweite technische Revolution der Musik, die Digitaltechnik, hautnah miterlebt, hast viel im IRCAM in Paris gearbeitet und im Experimentalstudio in Freiburg. Was bedeutet Technologie für dich und deine Musik heute?
Ich möchte nicht die Arbeit anderer Kollegen mit Lautsprechern abwerten. Es gibt sicherlich zwei Möglichkeiten: Das eine wäre zum Beispiel die sogenannte Akusmatik französischer Tradition, wo eine ganze Klanglandschaft aus Lautsprechern im Raum entsteht, wo du aber nicht als Instrumentalist oder als Dirigent synchronisiert sein musst. Das finde ich nach wie vor gültig. Etwas völlig anderes ist aber Live-Elektronik, wenn du zum Beispiel ein Stück für Klavier und Elektronik schreiben möchtest und das synchronisieren sollst. Da sehe ich eigentlich keinen Sinn mehr darin, mit Lautsprechern zu arbeiten.

Ich wollte bei *Branenwelten 6* und allen Stücken seitdem das Klavier der Zukunft bauen, als ich mal

richtig Blut geleckt hatte. Und das Klavier der Zukunft, das haben wir inzwischen fast schon. *Steingraeber* fertigt es in Serie, und es wird immer weiter verbessert. Auch ohne mich.

Als Du angefangen hast, gab es noch recht feste Positionen in der Neuen Musik – die Exponenten hießen Boulez, Stockhausen, Kagel, Cage. Bald danach war's aus mit der schönen Übersichtlichkeit. Bedauerst Du das?
Ich habe, meine ich, das beste von den Besten verdaut und weitergetragen. Ich habe viel gelernt von Stockhausen, auch viel von seinem Assistenten Richard Toop. Ich denke gerne zurück an die zum Teil sehr humorvollen Diskussionen mit Claude Vivier, mit dem ich gleichzeitig studiert hatte. Boulez kannte ich sehr gut persönlich, habe auch von ihm viel gelernt, selbst wenn ich nicht bei ihm offiziell studiert habe. Oder von Berio, den ich im IRCAM getroffen hatte. Von ihm habe ich Stücke dirigiert, die er zurückgezogen hatte, er hat mir vertraut und mir die Erlaubnis gegeben, diese Stücke zu dirigieren. Von seiner unglaublichen Vielseitigkeit und Musikalität habe ich viel gelernt - weg von diesem hermetischen Elfenbeinturm, in dem man manchmal sitzt. Und sich als Komponist auch mal die Finger schmutzig zu machen. Und überhaupt den Begriff der Musikalität weiter zu fassen.

Seit dreißig Jahren unterrichtest Du Komposition – wenn Du als Lehrer nur einen Rat geben dürftest, was wäre der?
Offen sein, die Tür aufhalten, neugierig sein, immer neugierig sein, und Selbstvertrauen aufbauen. Alles andere kommt von allein.

Q & A der Studierenden von Robert HP Platz

eingefangen von Raoul Mörchen

Cong Wei (* 1988, China)

Erinnerst du dich an die erste Begegnung mit Robert?
Das war bei meiner Aufnahmeprüfung an der HFM Würzburg. Robert hat mir einige Ratschläge gegeben zu einem Orchesterstück. Mich hat das sehr inspiriert.

Wann und wo hast du bei ihm studiert?
Von 2016 bis 2018 in Würzburg.

Kanntest du seine Musik schon vorher?
Vor der Musik noch kannte ich sein Skizzentagebuch.

Gibt es ein Lieblingsstück von Robert?
Viel zu viele: Dunkles Haus, Ryoko no No, Wand, die Streichquartette, die Klavierstücke (am eindrucksvollsten Branenwelten 6 – glücklicherweise war ich damals, 2018, bei der Premiere in Bayreuth).

Robert liebt es, seine Musik zu organisieren. Teilst du seine Leidenschaft?
Ja, genau das habe ich von ihm gelernt. Die Herausforderung ist, frei zu sein, wenn alles klar geregelt und geordnet ist. Robert beherrscht das perfekt. Seine künstlerische und ästhetische Vorgehensweise finde ich einfach großartig.

In der Klasse (1): Du willst A, Robert empfiehlt B. Was passiert?
Sagen wir es so: Bevor ich anfange zu komponieren, frage ich Robert um Rat. Seine Gedanken inspirieren und motivieren mich jedes Mal von neuem.

In der Klasse (2): Was war der wichtigste Ratschlag von Robert?
Schreib, was dir besonders am Herzen liegt, hör nicht auf, nachzudenken und die Dinge in Frage zu stellen, bleib neugierig. Und dann auch noch: Suche neue Möglichkeiten der Orchestrierung, von Klangfarben, Timbres und dem Raum.

(Wie) Hat sich deine Musik oder deine Art, über Musik zu denken, verändert während des Studiums bei Robert?
Ich habe von allen Gesprächen mit Robert profitiert, ob nun in den Seminaren oder bei Proben. Seine Erfahrung, sein philosophisches Denken über Musik und Kunst hat unsere Sicht auf Komposition in vielfacher Hinsicht erweitert. Dank seiner kritischen Nachfragen ist meine Musik heute nicht mehr die gleiche.

Aydin Pfeiffer (*1999, Deutschland)

Erinnerst du dich an die erste Begegnung mit Robert?
Wir haben in einem Café in Würzburg zum ersten Mal miteinander gesprochen. Er hat mir erzählt von seiner Art zu unterrichten.

Wann und wo hast du bei ihm studiert?
Seit 2018 in Würzburg.

Kanntest du seine Musik schon vorher?
Vor unserem ersten Treffen habe ich mir einige seiner Werke angehört.

Gibt es ein Lieblingsstück von Robert?
Branenwelten 6.

Robert liebt es, seine Musik zu organisieren. Teilst du seine Leidenschaft?
Ja.

In der Klasse (1): Du willst A, Robert empfiehlt B. Was passiert?
In den meisten Fällen ist Roberts Rat der beste Weg, Teile eines Werks zu optimieren. Aber es kommt auch schon mal vor, dass ich bei meiner ursprünglichen Lösung bleibe, und das ist dann auch gut.

In der Klasse (2): Was war der wichtigste Ratschlag von Robert?
Er hat mir viele wichtige Ratschläge gegeben - unmöglich, die auf einen zu reduzieren.

(Wie) Hat sich deine Musik oder deine Art, über Musik zu denken, verändert während des Studiums bei Robert?
Es hat mein Bewusstsein geschärft für musikalische Fragen.

Andreas Eduardo Frank (*1987, Deutschland)

Erinnerst du dich an die erste Begegnung mit Robert?
Das war beim Konzert, mit dem er sich in Würzburg vorgestellt hat. Er hat damals Derive 1 von Boulez dirigiert und war, wie sonst auch: Einfach charming!

Wann und wo hast du bei ihm studiert?
Von 2014 bis 2015 in Würzburg.

Kanntest du seine Musik schon vorher?
Na klar!

Gibt es ein Lieblingsstück von Robert?
Da gibt es viel zu viele!

Robert liebt es, seine Musik zu organisieren. Teilst du seine Leidenschaft?
Ja! Ich liebe es, zu organisieren und eine ganz klare Vorstellung von Musik zu haben. Ich schätze vor allem seinen Pragmatismus im Hinblick auf Partituren und überhaupt auf die Umsetzung von Musik! Vieles ist so viel einfacher, wenn man es so simpel und effektiv wie möglich ausdrückt. Besonders hat mir gefallen, dass Robert uns so sehr unterstützt hat und uns dabei doch nie auf die Füße getreten ist. Er hat einem die Freiheit gelassen, die man braucht.

In der Klasse (1): Du willst A, Robert empfiehlt B. Was passiert?
A natürlich!

In der Klasse (2): Was war der wichtigste Ratschlag von Robert?
Schreib zwei Solostücke, die sich zu einem neuen Duo kombinieren lassen ;D ! Zack!

Die Bedeutung individueller „Erfahrungswerte“ hat ganz ohne Zweifel meine Sicht der Dinge sehr positiv verändert.

(Wie) Hat sich deine Musik oder deine Art, über Musik zu denken, verändert während des Studiums bei Robert?
Robert hat viel Erfahrung und auch Gelassenheit mit in den Unterricht gebracht und eine sehr freundliche Atmosphäre geschaffen, in der man wachsen konnte und sein eigenes Denken weiterentwickeln.

Franck Christoph Yeznikian (* 1969, Frankreich)

Erinnerst du dich an die erste Begegnung mit Robert?
Oh ja, und wie! Das war während der Probe eines Stücks, das ich für das Ensemble Köln geschrieben habe. Ich war total verkrampft, denn es war eines meiner allerersten Stücke und dazu noch der erste Auftrag für ein berüchtigtes Festival.

Robert war zielstrebig und zugleich freundlich, ganz typisch für ihn. Sowohl ruhig wie präzise und mit einer seltenen Offenheit für verschiedene Kulturen und Stile. Mein Stück war für die Musiker voller Fallstricke.

Seine Stärke, sowohl Komponist wie Dirigent zu sein, erlaubt ihm eine Art doppelten Blick auf die Dinge (jedenfalls war es in meinem Fall so), um Gedanken zu entdecken, die manchmal in allzu komplexer Notation feststecken und für Musiker schwer zu lesen sind.

Wann und wo hast du bei ihm studiert?
Ich habe drei Jahre bei ihm am Konservatorium von Maastricht studiert, von 1998 bis 2001, wenn ich mich recht erinnere.

Kanntest du seine Musik schon vorher?
Ziemlich gut sogar. Sein Pièce Noire hat bei mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ich habe es in einem Konzert gehört in Saint-Etienne bei Lyon, wo ich damals gelebt habe.

Gibt es ein Lieblingsstück von Robert?
Neben Pièce Noire aus der Oper Dunkles Haus vor allem das Streichquartett QUARTETT (Zeitstrahl). Die Idee, Licht und Zeit zu kombinieren, fasziniert mich.

Robert liebt es, seine Musik zu organisieren. Teilst du seine Leidenschaft?
Obwohl ich Franzose bin und kein Deutscher, habe ich einige Eigenarten der Darmstädter Schule übernommen, was mein Denken und die Organisation meiner Musik betrifft. Jenseits seiner Leidenschaft für japanische Musik ist Roberts Schaffen geprägt von einer sehr tiefgehenden, deutschen Vorstellung von Zeit und Raum und immer auch von einer kristallinen Lyrik.

In der Klasse (1): Du willst A, Robert empfiehlt B. Was passiert?
Als ich in Roberts Klasse gekommen bin, war das Kind schon in den Brunnen gefallen. Ich war ja etwas älter als die anderen. Eine der Studenten war glücklicherweise Philipp Maintz. Robert hat unsere unterschiedlichen und zuweilen geradezu entgegengesetzten Ansichten (Ferneyhough à la française versus Spahlinger) genutzt, um uns auf unseren eigenen Wegen weiter zu bringen. Robert ist ein Meister der drei Disziplinen, die man beherrschen muss, um Musik zu schaffen: Denken – schreiben – spielen. Mit pädagogischem Geschick und Pragmatismus respektiert er widerstreitende kompositorische Ansichten.

In der Klasse (2): Was war der wichtigste Ratschlag von Robert?
Meine Entscheidung, bei ihm zu studieren, fiel, nachdem Robert mein Stück Une figuration envisagée avec sa déchirure dirigiert hatte, und zwar ganz großartig. Im Foyer hat mir Robert dann gesagt, wie sehr er mein Stück schätzt, aber…: es sähe da auch eine Menge Probleme. Und für den Fall, dass ich mir da helfen lassen wolle, sei ich in seiner Klasse in Maastricht sehr willkommen. Damals hatte ich schon seit ein paar Jahren privat bei Klaus Huber studiert. Klaus war im Ruhestand, ich konnte keinen offiziellen Abschluss bei ihm machen. Mehrere Jahre habe ich dann einen Lehrer gesucht, um mein Studium zu beenden. Meine Musik war damals (allzu) sehr von Ferneyhough beeinflusst. Klaus wollte nicht, dass ich bei ihm studiere, aber er wollte auch nicht, dass ich nach Freiburg zu Spahlinger gehe, während ich selbst die französischen Schulen abgelehnt habe. Als ich ihm dann erzählt habe von Roberts Angebot, hat er sofort gemeint, dass mich die Auseinandersetzung mit ihm weiterbringen würde. Klaus und ich waren längst viel zu sehr einer Meinung.

(Wie) Hat sich deine Musik oder deine Art, über Musik zu denken, verändert während des Studiums bei Robert?
Das will ich hoffen! Zumindest weiß ich, wie ich mich hier und da entscheiden soll. Es ist vermutlich wie bei einer Psychoanalyse: Man lernt seine Schwächen kennen. Es gibt Dinge, die kann man lernen zu hören und zu verbessern und andere, wo man ein „Opfer“ seiner geliebten Neurosen bleibt. Robert hat mir geholfen, das zu verstehen, er hat mir die Freiheit gelassen für Klarheit und Dunkelheit und zu begreifen, dass beide sich gegenseitig bedingen. Ich bin ihm undenklich dankbar für die Eleganz, mit der er Stil und Hintergründe dieser beider Seiten respektiert.

Wir haben die Wahl. Damals zum Beispiel dachte ich, ich könnte nur mikrotonal komponieren. Bei einem neuen Stück, das ich für das Festival von Bludenz schreiben wollte, hat mir Robert geraten, in einigen Passagen mal auf Mikrotonalität zu verzichten. Ich habe mich schrecklich dabei gefühlt, aber ich habe es geschafft. Robert hat mir einfach die Freiheit geben, mich zu entscheiden: mit oder ohne! Seitdem weiß ich, wie es weiter geht. Voilà.

Philipp Maintz (* 1977, Deutschland)

Erinnerst du dich an die erste Begegnung mit Robert?
Das war 1994 (1993?) bei den Darmstädter Ferienkursen – ich war 17, und als ich mich angemeldet hatte, haben meine Eltern einen Anruf bekommen, ob ich wohl wirklich wisse, wofür ich mich da anmelden wolle…

Roberts Name und einige Stücke waren mir damals schon bekannt – ich weiß nicht mehr, wie wir ins Gespräch gekommen sind und wie es dazu kam, dass wir mehrfach das damalige „Mittagessen" der Ferienkurse genossen und uns darüber mokiert haben. Ich (damals wohl schon irgendwie ein bisschen naseweis, wie man das in dem Alter so ist) war von Anfang an ebenso irritiert wie begeistert, wie offen, zugewandt – und auch kollegial – er mir begegnet ist. In diesen Mittagspausen haben wir viel über schlechtes Essen, dessen Verpackung in Aluminiumschalen, aber auch ästhetische Vorstellungen, Musik (eigene und fremde), noch mehr Musik und viel mehr Musik gesprochen. – Irgendwie muss damals auch meine Idee entstanden sein, bei ihm studieren zu wollen…

Wann und wo hast du bei ihm studiert?
Von 1997 bis 2003 in Maastricht.

Kanntest du seine Musik schon vorher?
Natürlich! In der Zeit, in die auch meine erste Begegnung mit Robert fällt, habe ich quasi in der Musikabteilung der öffentlichen Bibliothek Aachens „gewohnt" – da gab es Partituren der RAUMFORM und von dem Klavierstück trail. Letzteres habe ich mehrfach ausgeliehen (ein mühsamer Vorgang, weil die komplette Partitur als Loseblattsammlung zu entleihen war und jedes Mal bei Ausleihe und Rückgabe komplett durchgezählt wurde), weil es mich – damals war ich 15, 16 oder 17 Jahre alt – nachdrücklich beeindruckt, aber auch komplett irritiert hat.

Gibt es ein Lieblingsstück von Robert?
Zwei! — das erste Streichquartett QUARTETT (Zeitstrahl) und Grenzgänge STEINE.

Robert liebt es, seine Musik zu organisieren. Teilst du seine Leidenschaft?
Mich hat als sein Student zutiefst fasziniert, wie er sein musikalisches Material organisiert – und dass er auch einen Computer dazu benutzte. Zu letzterem hat er mich förmlich angestiftet, indem er mir die Software vom IRCAM überließ, mit der er damals gearbeitet hat: PatchWork – er könne mir leider im Detail nicht helfen, wie das funktioniere. Das hat mich allerdings nicht davon abgehalten, mich auf Trial-and-Error-Basis immer weiter dort hineinzukämpfen und durchzufressen. Damals wurden meine Konstrukte musikalischer Strukturen immer komplexer und komplizierter und aufwendiger… - das hat sich zum Glück irgendwann „ausgewachsen", und heute würde ich behaupten wollen, ein ähnlich entspanntes und kreatives Verhältnis zu musikalischer Organisation und Konstruktion zu haben, wie es Robert zu meiner Studienzeit schon hatte…

In der Klasse (1): Du willst A, Robert empfiehlt B. Was passiert?
Wenn seine Studenten A wollen, das aber nicht „funktioniert" (gibt es ja immer wieder: man verrennt sich, beißt sich fest und nichts geht mehr vor oder zurück), rät Robert nicht zu B – Robert hat dann spontan (und mir ist bis heute ein Rätsel, wo er das herholt!) einen ganzen Strauß Varianten, Versionen und Variationen von A parat, die er auf den Tisch legt und anregt, darüber doch mal nachzudenken.

In der Klasse (2): Was war der wichtigste Ratschlag von Robert?
„Schreiben Sie Musik, die Sie hören möchten!"

(Wie) Hat sich deine Musik oder deine Art, über Musik zu denken, verändert während des Studiums bei Robert?

Als ich zu Robert kam, schrieb ich – salopp gesagt – recht viereckige und irgendwie auch sehr typisch deutsche Musik. Ich habe dank Roberts Hilfe eine Art umgekehrten Ariadnefaden zu einem eigenen Tonfall gefunden, an dem ich mich bis heute entlang arbeite und der mich weiter und weiter führt.

Zu den Werken von Robert HP Platz

Danach (2003)

Mein Konzept der Werkpolyphonie hängt eng mit meinem Weltbild zusammen. Die Welt erscheint mir so vielschichtig und gebrochen, dass ich, obwohl es technisch natürlich kein Problem wäre, nicht dazu neige, ein Stück zu schreiben, sondern wann immer ich etwas hinschreibe, regt sich auch der Stachel, einen Kontrapunkt dagegen zu schreiben. Von daher geschieht es öfters, dass Pläne für verschiedene Stücke, wie nach einem geheimen, völlig unbewussten Plan beginnen, mit Logik überhaupt nicht verwandt, wieder etwas miteinander zu tun zu haben, zueinander zu passen. Die Widersprüche die dabei entstehen muss man akzeptieren, als Kommentar. Aber auch als Ausgleich verschiedener Interessen. Jede Schicht nimmt (ganz demokratisch) Rücksicht auf die anderen Schichten. Es ist ein beständiges Geben und Nehmen. Polyphon zu schreiben entspricht meinem Lebensgefühl.
(Robert HP Platz im Gespräch mit Patrick Hahn)

Danach ist ein polyphon über das Ensemblestück Echo-Hüllen gelegtes Flötensolo, in der Nacht der Einsamkeit geschrieben, immer wieder den Namen meines Sohnes anrufend und in die Hoffnung auf eine Zukunft führend…

aus: Anderswo (UA 2021)

Großer Schlussmonolog aus dem Opernprojekt ***Anderswo***, Text: Alban Nikolai Herbst
Ganz große Oper: Unsere Heldin wird nach der (politischen? klimatischen?) Katastrophe von der unbewohnbar gewordenen Erde zu einem fernen Planeten gesandt, um dort die Menschheit neu zu gründen. Durch einen Technikfehler wird sie während des endlos langen Fluges aus dem eisigen Schlaf geweckt – keine Chance mehr auf Neugründung… sie lässt die Bilder ihres Lebens an sich vorbeiziehen; und da mit ihr die ganze Menschheit sterben wird, verwebt sich ihre persönliche Geschichte mit der des Planeten Erde. Einsam altert sie vor sich hin, stirbt sie: Alles ist sinnlos geworden, besonders die Flucht vor den selbst verschuldeten Problemen. Ist es nicht besser, sie dort zu lösen, wo sie entstehen?

Branenwelten 6 (2017)

Branenwelten ist ein Zyklus von zunächst voneinander unabhängigen Stücken, die auf die Möglichkeit der Simultanaufführung hin konzipiert wurden.

Zur Uraufführung von ***Branenwelten 6*** schrieben die Stuttgarter Nachrichten 2017: «Scharfe Kontraste dazu boten Robert HP Platz' *Branenwelten 6*. Klavierklang und Elektronik gingen eine verführerische Symbiose ein, die Zukunftspotenzial besitzt. Im Gestus hochvirtuos, wird immer wieder innegehalten, um der elektronischen Verlängerung der Klänge nachzuspüren.»

Sonnengesang (UA 2021)

Der Zyklus ***Sonnengesang*** besteht aus vier einzelnen Kompositionen, die jeweils autark konzipiert sind und somit sowohl separat aufgeführt werden können oder synchron im Raum verteilt.

Die vier Kompositionen sind:

I Auge Gottes für Männerchor
II der Weg für Männerchor + Bariton
III Traum für Tenor Solo

IV più di un sogno für Kontrabass-Flöte Solo (für Roberto Fabbriciani)

Alle Texte, auch die zu II (Maulana-Dschelalladin Rumi) und III (Itzig Manger) werden jeweils im Original gesungen: Rumi in Farsi, Manger auf Jiddisch.

Die Stücke I, II und III sind also auf einen christlichen, muslimischen und einen jüdischen Text geschrieben. Die Möglichkeit, die Stücke einzeln oder gemeinsam aufzuführen deutet implizit auf eine ökumenische (und damit auch politische) Utopie von Robert HP Platz: dass die drei Stücke jeweils zunächst in ihrer jeweiligen Gemeinde einer der drei Weltreligionen gesungen werden können, also in der Kirche, der Moschee oder der Synagoge und schließlich nicht nur die drei Vokalstücke, sondern auch die drei Gemeinden zusammenkämen zur gemeinsamen simultanen Aufführung aller drei Stücke.

Die Idee geht weit über eine einfache Vermengung religiöser Texte hinaus. Es wird vielmehr der ökumenische (politisch: der demokratische) Ansatz durch die musikalische Struktur direkt verwirklicht: Polyphonie als respektvolles Akzeptieren des Anderen in seiner Andersartigkeit. Entsprechend sind die Vokalstücke angelehnt an typische Gesangsstile der der drei monotheistischen Religionen: Gregorianik, Sufi, Chasan (Kantor). Das Flötenstück „più di un sogno“ mag als Umhüllung und Kommentar gesehen werden.

Stunden:Buch IV (2012)

Kann man überhaupt komponieren, ohne Gedanken über das Zerfließen der Zeit nachzuhängen? Musik schafft Zeit, schafft einen Zeitfluss, der von jedem Hörer und für jedes Stück als so verschieden empfunden wird, wie eben dieser Hörer und dieses Stück es nur sein können.

Umgekehrt kann in der Musik Zeit dargestellt, abgebildet werden – und in manchen Musikkulturen Asiens werden daher bestimmte Musikformen an genau umrissene Zeiten des Tages und des Jahres gebunden.

Der Gedanke, eine Musik zu schreiben, die – den Ragas der indischen Musik vergleichbar – an bestimmte Zeiten des Tages geknüpft ist, schwebte mir daher seit langem vor.

Inspiration für diese Partitur waren mir aber auch die ähnlichen Tendenzen huldigende Gregorianik und die mittelalterlichen Kleinode der Stundenbücher als spirituelle Gliederung des Tagesablaufs. Ihnen möchte ich meine Musik beigeben als Begleiter durch die Stunden des Tages und der Nacht.

Auslöser für den Versuch eines kompletten Zyklus durch einen Tag war mir der Kompositionsauftrag des Wettbewerbs „L’Europe & l’Orgue“ im Jahr 1999 (III: Vesper). Aus dem Material dieser Keimzelle entstand für das Eröffnungskonzert der 50. Saison der Orgelfeierstunden im Kölner Dom der Einleitungssatz (I: Matutin/Laudes), wenig später ein weiterer, abschließender Satz (IV: Complet). Mit den Aufführungen dieser Ecksätze lag nahe, den Zyklus nun bald zu vervollständigen.

Die zuletzt entstandenen kurzen Sätze (II: Horen 1–4) wurden so gestaltet, dass sie einerseits (auch durch ihre Kürze) liturgisch einsetzbar sind wie bereits IV: Complet (zur Taufe meines Sohnes Jakob in der Osternacht 2012 geschrieben), andererseits durch Konzentration auf jeweils einen technischen Aspekt auch pädagogischen Charakter aufweisen können.

Als wahrhaftige Nachtmusik entstand der Epilog für (Knaben-)Chor a cappella: ein Auflösen des Klangs in den Raum, in die Stille, und somit ein Verbindungsglied für den Beginn des nächsten Tages.

Weitere Werke

Johann Sebastian Bach: Fantasie G-Dur BWV 572

Das „Pièce d'Orgue“ ist eines von Bachs meistgespielten Orgelwerken. Dem Formbegriff „Pièce“ folgend „...wird [Pièce] hauptsächlich von Instrumentalsachen gebraucht, deren etliche als Teile ein ganzes Stück zusammen konstruieren.“ Der erste Teil der Fantasie ist ein Manualsolo im 12/8-Takt mit einer weit ausgesponnenen, einstimmigen Melodielinie. Im zweiten Teil beginnt der Pedaleinsatz überraschend auf dem Grundton G, anschließend erweitert zu einem fünfstimmigen Satz im Alla-breve-Takt, der von kühnen Vorhalten geprägt ist und auf französische n Vorbildern (Grand plein jeu) beruht. Für den dritten Teil gibt es verschiedene Interpretationsansätze: als dramatische Schlusssteigerung, bestehend aus arpeggierenden Manualläufen untermalt von chromatisch absinkenden Pedaltönen, oder aber als ruhigen Ausklang der Fantasie.

Josquin Desprez: Motetten

Desprez als ein für Robert HP Platz wichtiger Komponist des traditionellen Repertoires war ein Wunsch des Jubilars. Als franko-flämischer Komponist und Sänger der Renaissance beherrschter er die kompositorischen Techniken der Frührenaissance meisterhaft.

Das Thema des „Sonnengesang“ ausgestaltet

Das Thema des „Sonnengesang“, welcher die fruchtbare Symbiose der drei monotheistischen Weltreligionen auf einer mystischen Ebene beinhaltet, und auf Texten von Itzig Manger (Judentum), Maulana-Dschelalladin Rumi (Sufismus) und Meister Eckhart (Christentum). Das Programm in der Alten Synagoge Essen wurde davon ausgehend gestaltet:

Das Judentum

Maurice Ravel: Deux Mélodies hébraïques

Bei der Komposition des französischen Komponisten Maurice Ravel aus dem Jahre 1914 handelt es sich um ein Werk für Gesangsstimme und Klavier über jüdische Texte. Ravel hatte schon früher Volksmusiktraditionen verschiedener Völker in seine Musik einfließen lassen – mehr inspirierend denn musikwissenschaftlich. Die „Deux Mélodies hébraïques“ entstanden auf Anregung der russischen Opernsängerin Alvina-Avi in seinem Heimatort Saint-Jean-de-Luz. Zuvor studierte Ravel eine große Sammlung jüdischer Volkslieder, die Susman Kisselgof im Jahr 1913 über die Gesellschaft für jüdische Volksmusik in St. Petersburg herausgegeben hatte. (Fernbacher Jewish Music Research Center)

Ernest Bloch: Visions et prophéties

Das Werk für Klavier solo besticht in dieser Zusammensetzung durch den Bezug zum alten Testament. Obwohl nicht strikt programmatisch, ist Blochs Werk von 1936 „an emotional, spiritual, and dramatic evocation of sentiments, incidents, proclamations, or characters in the Hebrew Bible.“ (Milken Archive)

Der Sufismus

Karol Szymanowski: Die brennenden Tulpen op. 24 Nr. 3
„Die brennenden Tulpen“ aus „Des Hafis Liebeslieder“ von 1911 basieren auf Texten von Hans Bethge nach Hafis (Mohammed Schemsed-din; persischer Sufi wie Sumi). Bethge machte sich vor allem durch Nachdichtungen orientalischer Lyrik einen Namen. Hafis Formulierungen weltlicher Weisheit wurden durch Ideen von geistiger Freiheit und Persönlichkeitsrechten geprägt.

Das Christentum

Olivier Messiaen: „I. Regard du Père“ aus: Vingt regards sur l'enfant-Jésus
Unter den „Zwanzig Blicken auf das Jesuskind“ ist auch der „Regard du Père“, gemeint ist der Blick Gottes. Der Klavierzyklus gilt als Höhepunkt von Messiaens Kompositionen für Tasteninstrumente und als eine der wichtigsten Kompositionen des 20. Jahrhunderts. Die verschiedenen Themen durchziehen die einzelnen Stücke leitmotivartig und stellen immer bestimmte Ideen dar.

Josquin Desprez: Absalon fili mi
In dieser Motette zeigt sich deutlich sein Bezug zum Alten Testament. Basierend auf dem zweiten Buch Samuels (Kap. 18) trauert König David um seinen geliebten Sohn Absalom. Im 15. bis 17. Jahrhundert war dieser Text populär für die Komposition eines Lamento.

Josquin Desprez: De profundis clamavi
Das Werk für fünf Stimmen ist die dritte von Desprez' „Drei Motetten“ und ebenfalls mit Bezug zum Alten Testament. Als „der sechste Bußpsalm“ bezeichnet gehört der oft vertonte Psalm 130 zu den traditionellen Totengebeten der katholischen Kirche. Neben Orlando di Lasso regte das Thema auch den Renaissance-Komponisten Josquin Desprez zu einem polyphonen Meisterwerk an.

Komponist*innen

Andreas Eduardo Frank (*1987) ist Komponist, Medienkünstler und Performer. Er studierte an der Hochschule für Musik Würzburg sowie am elektronischen Studio der Musikhochschule Basel. Sein Œuvre ist vielseitig und geprägt durch enge Kollaborationen mit herausragenden Interpreten und Künstlern verschiedenster Sparten auf internationaler Ebene. Frank arbeitet in seinen Werken an der Schnittstelle zwischen real und virtuell, zwischen Musik, Performance, Choreografie, Video und Theater. Seinen Stücken geht meist eine poetische Überidee voran, die sich auf komische bis nihilistische Weise in der Musik kontextualisiert.

Mit Absurdität, Humor und Präzision möchten seine Werke auf virtuose Weise mit dem glitzern, was nicht glänzt. Er baut Gedankenschlösser, ohne Furcht, diese wieder niederzureißen, um aus deren Schutt einen genuinen Musikbegriff abzuleiten, der mutig mit anderen Disziplinen flirtet. Seine Aktivitäten führten zu zahlreichen Aufführungen und Auftragswerken in der Schweiz, Deutschland, im weiteren europäischen Raum, in Asien sowie in Amerika bei denen er, neben der Komposition, teils als Klangregisseur oder Performer aktiv mitgestaltet. Frank ist seit Frühjahr 2019 Artistic Director des Ensemble Lemniscate Basel. Er wurde mehrfach für sein Schaffen ausgezeichnet und zuletzt für ein Aufenthaltsstipendium im SWR Experimentalstudio 2020 ausgewählt.

Philipp Maintz wurde 1977 in Aachen geboren. 1997 bis 2003 studierte er Komposition bei Robert HP Platz am Conservatorium in Maastricht, Abschluss mit Auszeichnung. Weitere Studienaufenthalte am Centre Henri Pousseur der Université de Liège und am IRCAM in Paris folgten, sowie von 2003 bis 2005 bei Karlheinz Essl am Studio For Advanced Music & Media Technology in Linz. 2005 erhielt er den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung, 2010 das Stipendium der Deutschen Akademie in Rom Villa Massimo und zuletzt 2015/16 ein Stipendium des Freistaats Bayern für die Villa Concordia.

Die Münchener Biennale für Neues Musiktheater eröffnete 2010 mit der Uraufführung seiner Oper MALDOROR, 2019 war die Uraufführung seiner Kammeroper THÉRÈSE bei den Salzburger Osterfestspielen und in der Elbphilharmonie Hamburg zu hören. Im Oktober vergangenen Jahres war die Neufassung seines Konzerts für Klavier und Orchester von Joonas Ahonen und dem RSO Wien unter der Chefdirigentin Marin Alsop in Graz zu hören. Er gehört „einer jüngeren Komponisten-Generation an, die einerseits dem Erbe der Moderne im 20. Jahrhundert verpflichtet ist, andererseits bei aller Bindung auch gestalterische Freiräume sucht“, wie es Deutschlandfunk Kultur formuliert hat.

Aydin Pfeiffer (*1999) studierte Komposition als Jungstudent von 2016 bis 2018 an der HfM München bei Prof. Jan Müller-Wieland und war parallel in der Gitarrenklasse von Stefan Schmidt in Friedberg bei Augsburg. Seit 2018 studiert er Komposition bei Prof. Robert HP Platz und Gitarre bei Prof. Jürgen Ruck an der HfM Würzburg. Seine Werke wurden bereits von namhaften Musikern wie den Münchner Philharmonikern und Irvine Arditti aufgeführt. Er gewann Preise bei „Jugend Komponiert“ und dem „Armin-Knab-Kompositionswettbewerb“. Er ist Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Cong Wei, geboren 1988 in China, studierte zunächst am Zentralen Musikkonservatorium Peking bei Prof. Guoping Jia und absolvierte 2016 ihren Master an der Musikhochschule Lübeck bei Prof. Dieter Mack. Anschließend besuchte sie die Meisterklasse an der Hochschule für Musik Würzburg (2018, Prof. Robert HP Platz) sowie ein postgraduales Studium an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (Prof. Detlev Müller-Siemens).

Weitere Studien folgten in Stuttgart (Neue Musik, Gesang) und in Hong Kong (Promotion). Stipendien erhielt sie vom DAAD und dem Goethe-Institut. Sie komponierte für verschiedene Neue Musik Ensembles und Orchester in Europa und China. Wei ist Preisträgerin zahlreicher Kompositionswettbewerbe wie dem Karlsruher Kompositionswettbewerb 2014 und dem „ISING! Festival" 2020. Während der „Leibniz' Harmonien" (2016) ging sie als Gewinnerin mit einem Sonderpreis hervor, der durch das Auswärtige Amt verliehen wurde.

Franck Christoph Yeznikian (*1969) begann seine Kompositionsstudien 1991 am Conservatoire in Lyon (Komposition Acousmatique und Komposition für Instrumente) bei Denis Dufour und Jean-Marc Duchenne. Er begann parallel dazu mit dem Privatunterricht bei Klaus Huber. Nach seinem Abschluss 1994 kehrte er an das Conservatoire National Supérieur Musique et de Danse de Lyon zurück.

Hier änderte er seine Ausrichtung hin zu Mittelalter- und Renaissance-Kontrapunkt bei Gérard Geay und zur Analyse des 20. Jahrhunderts bei Robert Pascal. Von 1999 bis 2002 absolvierte Yeznikian bei Robert HP Platz sein Studium an der Zuyd Hogeschool Maastricht, wo er seinen Abschluss machte. Es folgten Aufführungen seiner Werke bei internationalen Festivals und Auftragswerke beispielsweise für das SWR Orchester Stuttgart 2006 („PHASMES (de Laocoonte)") oder sein Projekt „Was Weiter Wird Werden (de Vinculis)" auf dem Ars Musica Festival 2012. Unter anderem gewann Yeznikian 2002 den ersten Preis des 11. Internationalen Orchesterwettbewerbs vom Festival de Besançon, den Förderpreis der Akademie der Künste Berlin 2003. 2009 wurde er offiziell von Klaus Huber ausgewählt, den Salzburger Stadtpreis zu erhalten.

Musiker*innen

Anima Mundi ist ein professioneller Kammerchor, der sich zusammengefunden hat, um das a cappella-Repertoire des Mittelalters und der Renaissance einerseits und andererseits die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts zu pflegen und aufzuführen. Die Konzentration auf die Musik von Hildegard von Bingen bis Monteverdi und die Musik nach 1900 bedingt, ausschließlich mit professionellen Sänger*innen zu arbeiten. Schwerpunktmäßig haben sie Auftritte in Kirchen, auch aufgrund des vorwiegend geistlichen Repertoires (1100–1600). Eine enge Zusammenarbeit besteht mit Komponisten, die teilweise für das Ensemble komponieren (Staebler, Shim).

Besetzung innerhalb dieses Programms:
Bass 1 Ansgar Eimann (Chor-Solo), Fabian Hemmelmann, Thomas Büscher, Thomas Stenzel, Karsten Lehel, Robin Liebwerth
Bass 2 Achim Hoffmann, Christian Walter, Thomas Bonni, Till Schulze, Manfred Reich, Krzyszof Malecko

Das **Asasello Quartett** (Rostislav Kozhevnikov, Violine | Barbara Streil, Violine | Justyna Sliwa, Viola | Teemu Myöhänen, Violoncello) ist ein europäisches Ensemble. Seit der Gründung im Jahre 2000 in der Kammermusik-klasse von Walter Levin in Basel haben sich die Musiker nicht nur als hervorragende Interpreten des klassisch-romantischen Repertoires und der neuen Musik einen Namen gemacht. Der Studienabschluss erfolgte an der Kölner Hochschule für Musik und Tanz beim Alban Berg Quartett und David Smeyers. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen sowie die Förderung eigener Projekte erlauben die Umsetzung neuer Ideen, besonderer Aufnahmetechniken und Konzertformen. Die Programme sind intelligent und anspruchsvoll, nie Mainstream. Wenn es sein muss, springt Asasello auch vom Stuhl oder aus dem Frack.

Roberto Fabbriciani wurde 1949 in Arezzo geboren. Er arbeitete mit den bedeutendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts zusammen, mit Luciano Berio, Pierre Boulez, Sylvano Bussotti oder John Cage, die ihm wichtige Werke widmeten. Er war Gast auf Festivals wie der Biennale Venedig, Donaueschingen, in Brüssel, Warschau, Salzburg oder Wien. Er arbeitete mit zahlreichen berühmten Orchestern zusammen wie dem Orchestra della Scala di Milano, dem WDR Sinfonieorchester Köln, dem SWF Baden-Baden, dem DSO Berlin oder dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Dirigenten wie Claudio Abbado, Peter Eötvös, Vladimir Jurowski, Bruno Maderna oder Ingo Metzmacher. Von Fabbriciani liegen zahlreiche CD-Einspielungen vor.

Irene Kurka, Sopranistin, Autorin und Podcasterin, zählt zu jenen Persönlichkeiten, die dem heutigen Musikleben innovative Impulse geben. Sie ist als tiefgründige, wandlungsfähige und hingebungsvolle Interpretin insbesondere der zeitgenössischen Musik bekannt. Als aufmerksame Beobachterin nicht nur der „Neuen“ Musik-Szene gibt sie ihren reichen Erfahrungsschatz in dem Podcast „neue musik leben“ und dazugehörigen Büchern weiter. Kurka eine international gefragte Sängerin und Darstellerin. Zahlreiche Komponisten (unter anderem Eggert, Corbett, Weeks, Muntendorf, Pisaro, Fox, Haussmann, Seither, Beuger, Brass und Frey) schreiben und widmen ihr Stücke. Mittlerweile hat sie über 260 Uraufführungen gesungen.

Angela Metzger widmet sich der Orgelmusik in ihrer gesamten Bandbreite: so erhielt sie Einladungen zum Barockfestival Varaždin, zur „Nacht Zeitgenössischer Orgelmusik“ Berlin und zu „orgel-mixturen“ in Köln. Zudem arbeitet sie mit Komponisten der Gegenwart wie Moritz Eggert, Mark Andre, Johannes X. Schachtner und Dominik Susteck. Konzertverpflichtungen führten sie auch

nach Ägypten, Israel, in die Philharmonien Essen, Köln und Hamburg, die Musashino Civic Cultural Hall Tokyo und nach Oman, Royal Opera House Muscat. Im Rahmen ihrer Konzerttätigkeit entstanden Rundfunk- und Fernsehaufzeichnungen (DLF, WDR, BR); CDs sind bei Rondeau Leipzig, Solo Musica München und im Are-Verlag erschienen. Letztere war für den Preis der deutschen Schallplattenkritik 2020 nominiert. Metzger wurde bei den internationalen Orgelwettbewerben sowie beim ARD-Wettbewerb ausgezeichnet. Außerdem erhielt sie den Kulturpreis der Bayernwerk AG, 2019 wurde ihr der Bayerische Kunstförderpreis verliehen. Sie studierte Kirchenmusik mit A-Diplom sowie Konzertfach Orgel bei Prof. Edgar Krapp und Prof. Bernhard Haas an der Hochschule für Musik und Theater München.

Clara Sophia Murnig ist Pianistin in den Bereichen zeitgenössische Musik, Liedbegleitung und Kammermusik und als Lehrende am Ludwig van Beethoven Institut der Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien tätig. Ihre Konzerttätigkeit führte sie in den Edgar Elgar Room der Royal Albert Hall, zu Cremona Musica 2017, ins Schönberg Center Wien, ins Kultur- & Kongresszentrum Liederhalle Stuttgart und in den King Alexei's Place. Im Sommer 2019 war sie Begleiterin bei Grace Bumbry in Wien und seit 2017 ist sie regelmäßige Korrepetitorin bei den Austrian Master Classes in Zell an der Pram für die Klasse von Bernhard Landauer. Ihre pianistische Ausbildung erhielt sie an der Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien bei Ursula Kneihs und Anna Pfeiffer sowie am Royal College of Music London in Piano Accompaniment bei Simon Lepper und Roger Vignoles. Sie arbeitete als Samling Artist mit Sir Thomas Allen und beim Schubert Institut Baden bei Wien mit Elly Ameling; und absolvierte Meisterkurse bei den Wiener Tagen der zeitgenössischen Klaviermusik mit Helmut Lachenmann, Robert HP Platz und Clay McMillan sowie bei der internationalen Sommerakademie der mdw mit dem Klangforum Wien. Murnig erhielt mehrere Stipendien, darunter das STARTStipendium des damaligen österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur in der Sparte Musik und darstellende Kunst.

Uwe Serr ist Kantor an der Stiftskirche Liebfrauen und als Musikpädagoge an der Privatschule Pädagogium Baden-Baden tätig. Im Rahmen seiner Chorleitertätigkeit leitet er den Chor der Stiftskirche, das Vokalensemble Lucida vallis und die Päda-Voices, den Kinderchor des Pädagogiums. Zahlreiche Projekte entstanden in Zusammenarbeit mit der Philharmonie Baden-Baden. Außerdem ist er als Dirigent, Organist und Fachberater immer wieder für den SWR in Hörfunk und Fernsehen tätig. Der Kinderchor wirkte zuletzt bei der Opernproduktion „Othello“ im Rahmen der diesjährigen Osterfestspiele im Festspielhaus mit.

Roland Techet studierte Klavier und Dirigieren in Würzburg und Stuttgart und war als Assistent bei Wolfgang Gönnenwein bei den Ludwigsburger Festspielen tätig. Er arbeitete als Korrepetitor an der Staatsoper Stuttgart, danach als Kapellmeister an Opernhäusern, darunter 2001-2005 an der Deutschen Oper am Rhein. Er assistierte Lorin Maazel, Eberhard Kloke und Maurizio Kagel. Seit 2005 arbeitet Roland Techet als freischaffender Dirigent im In- und Ausland, in Zusammenarbeit mit den Düsseldorfer Symphonikern und vielen weiteren Orchestern.

Wichtiger Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit ist die Neue Musik, so mit der Kreation neuer musiktheatraler Konzepte wie „Schönheit der Schatten“, Düsseldorf 2006 in Kooperation mit Werner Schroeter. Techet war Gast beim Festival für Neue Musik Düsseldorf, bei der Ruhrtriennale und Mitwirkender beim Opening Festival für Aktuelle Klangkunst 2014/15 in Trier. Am Theater Augsburg dirigierte er Debussys „Pelléas et Méllisande“ sowie „Das Bildnis des Dorian Gray“ als Ballettabend. Ebenfalls in Augsburg dirigierte er „Lohengrin“ sowie eine Konzertreihe mit der 7. Sinfonie von A. Bruckner.

Der Amerikaner **Corby Welch** studierte an der University of Minnesota und in Mannheim. Es folgten Engagements an der Hamburger Staatsoper, in Essen, Athen sowie bei den Ludwigsburger und Schwetzinger Festspielen. Er sang Mozart-Partien wie Belmonte („Die Entführung aus dem Serail“) oder Don Ottavio („Don Giovanni“), den Prinzen aus Prokofjews „L’amour des trois oranges“ oder die Titelpartie in Scarlattis „Telemaco“. Es folgten viele weitere Partien. 2011 debütierte Welch als Siegmund (Wagner „Die Walküre“) in Weimar und gastierte 2013 als Loge (Wagner „Das Rheingold“) in Genf.

In den weiteren Jahren folgten die Titelpartie von William Bolcoms „McTeague“ in Linz (2016), 2017 und 2018 Tannhäuser und Erik (Wagner) in Riga. In der Saison 2021/22 kehrte Welch als Siegmund (Ring des Nibelungen) an die Deutsche Oper am Rhein zurück. Der Tenor ist auch ein gefragter Konzertsänger und trat mit Orchestern auf wie dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem WDR Sinfonieorchester, dem Orchestre Philharmonique de Radio France und dem Balthasar-Neumann-Ensemble auf. Sein breites Konzertrepertoire beinhaltet Werke von Beethoven („Missa Solemnis“) sowie Passionen von Bach und Händel, Oratorien sowie zeitgenössische Musik von Penderecki, Gubaidulina und Rhim.

Teru Yoshihara studierte Schulmusik und Gesang an der Staatlichen Universität für Musik und Kunst in Tokyo. In einem Aufbaustudium an der Scuola Musicale di Milano beschäftigte er sich intensiv mit dem italienischen Belcanto und absolvierte schließlich sein Studium an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Bereits 1995 erfolgte das Opern-Debüt des Baritons als „Sharpless“ in Puccinis „Madame Butterfly“. Nur ein Jahr später gewann er den ersten Preis beim „Japanischen Liedwettbewerb“ in Tokyo. Seitdem singt Yoshihara mit großem Erfolg Konzerte und Opern in Europa und Japan. Er arbeitet mit namhaften Dirigenten wie Nello Santi und Helmuth Rilling zusammen.

Seit 2002 ist es Teru Yoshihara ein großes Anliegen, japanische Kunstlieder in Europa zu präsentieren. Dazu gab er im Rahmen des „Deutsch – Japanischen Dialogs“ mit dem Pianisten Felix Romankiewicz zahlreiche Konzerte in Europa und Japan mit vielfältigen Programmen, in denen deutsche und japanische Kunstlieder einander gegenübergestellt werden.

Darüber hinaus liegt ihm die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sehr am Herzen. Er versteht es vor allem junge Männerstimmen, die sich nach dem Stimmbruch an eine neue Sprech- und Singlage gewöhnen müssen, mit viel Motivation, fachlicher und pädagogischen Kompetenz durch den Stimmwechsel zu begleiten. Im Sommersemster 2019 wurde er an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart zum Professor berufen.

VORANKÜNDIGUNGEN

KLÄNGE DUNKLER SCHÖNHEIT
13.10.2021 | 20 Uhr | Alte Feuerwache, Köln (mit Unterstützung des Musikfonds und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und in Kooperation mit ON – Neue Musik Köln e.V.)

Anlässlich des dritten Todestages des Komponisten Klaus K. Hübler wurden die Komponisten Nikolaus Brass, Helmuth Flammer und Franck Yeznikian beauftragt, in seinem Gedenken ein Werk für die Kammermusikbesetzung Flöte, Violoncello und Klavier zu schreiben. Das Programm lassen die Musiker*innen mit Werken aus Hüblers Schaffen korrespondieren. In dunkler Schönheit, ein Klang durchaus instabil, zerbrechlich und wie in einem Vergrößerungsglas ausgebreitet. Eine behutsame Reise, die an die Spielweise der Instrumente eng angelegt ist und so zum ästhetischen und analytischen Ausgangspunkt, einem Markenzeichen von Hüblers Schaffen wurde.
Carin Levine, Flöte – Oren Shevlin, Violoncello – Kristi Becker, Klavier

Informationen unter www.euterpe-management.de.

Verbindliche Anmeldungen unter 0151 2162 3316 oder an wiebke.spieker@gmx.de.

„Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint“
20.10.2021 | 19.30 Uhr | Kunst-Station Sankt Peter, Köln

Schon seit einigen Jahren beschäftigt sich das Liedduo Pia Davila (Sopran) und Linda Leine (Klavier) mit der Aufführung verfemter Musik, die auch heute noch zu sehr in Vergessenheit geraten ist. Der Reichtum und die Fülle dieser Werke ist unermesslich. Das Duo widmet sich Werken von Komponist*innen, die in die USA emigrierten und dort ihre Existenz aufbauen konnten.

Tickets und Informationen unter liedsommer.de.

Verbindliche vorherige Anmeldung unter 0221 9335000 oder 0170 1957580 bzw. an sabine.Krasemann@liedwelt-rheinland.de.

WEBSEITE RHPP70.eu

Weitere Informationen, den Trailer zum Event, Rezensionen, ausführliche Biografien, Pressespiegel und Wissenswertes zu RHPP70 finden Sie unter: rhpp70.eu

oder per Scan:

Das Konzert vom 25. September 2021 um 17 Uhr können Sie am **29. Dezember 2021** auf **WDR 3** nachhören.

Alle Uraufführungen des 25. September 2021 sind Auftragswerke des Rheinischen Kulturvereins Euterpe e.V. zum 70. Geburtstag von Robert HP Platz. Wir bedanken uns ausdrücklich für die maßgebliche Unterstützung der Kunststiftung NRW, durch die diese neuen Werke entstehen konnten.

IMPRESSUM

Rheinischer Kulturverein Euterpe e.V.
c/o Sabine Krasemann
Max-Wallraf-Straße 2a
D 50933 Köln

Gestaltung/Redaktion: Wiebke Spieker, Sabine Krasemann
Lektorat: Barbara Franke
Pressearbeit: Felix Schnieder-Henninger
Druck: HundtDruck, Köln
Copyright Titelbild: © Robert HP Platz
Copyright Porträtfoto Robert HP Platz: © Barbara Klemm

UNTERSTÜTZER*INNEN

Das Projekt wird durch eine glückliche Allianz von Unterstützer*innen ermöglicht, von denen an erster Stelle die Kunststiftung NRW zu nennen ist sowie das Land NRW und das Kulturamt der Stadt Köln. Aber viele weitere Unterstützer*innen und Partner*innen machen aus ihren Kompetenzen heraus das Projekt erst rund – sei es die Firma Steingraeber oder die Partner*innen in der Kunst-Station Sankt Peter, dem Japanischen und dem Italienischen Kulturinstitut.

Kunststiftung NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

NRW KULTUR SEKRETARIAT WUPPERTAL

Stadt Köln Kulturamt

STEINGRAEBER BAYREUTH 1852

SANKT PETER KÖLN Kirche der Jesuiten Kunst-Station Rubens-Kirche

STADT ESSEN KULTURAMT

JAPANFOUNDATION JAPANISCHES KULTURINSTITUT ケルン日本文化会館

ON NEUE MUSIK KÖLN E.V.

ISTITUTO italiano DI CULTURA

KATHOLISCHE SEELSORGEEINHEIT BADEN-BADEN

BÜRGERSPITAL WÜRZBURG

BADEN BADEN